

Aufwärts!

Gemeinschaftsblatt für Hessen.

Erscheint wöchentlich einmal.
Einzelne Exemplare bestelle man bei der Post vierteljährlich.
Verlag der Buchhandlung der Pilgermission Gießen.

Redakteur: Stadtmisionar Hermann Gießen. Mitarbeiter:
Pfarrer Sperber-Cassel, Pfarrer Strauß-Leipzig u. d. Prediger d.
Pilsnermission. Druck v. J. G. Onden Nachf., G. m. b. H., Cassel.

Nr. 5.

Sonntag, den 30. Januar 1916.

9. Jahrg.

Fürchte dich nicht, glaube nur!

Durch den stillen Kurort mit seinem Waldes-
frieden rasselten plötzlich die Kanonen und Munitions-
wagen der Artillerie. Der Ort hatte Einquartierung
bekommen. Die
während der Mo-
bilmachungstage
eingezogenen Re-
servetruppen soll-
ten hier eine
mehrwöchige Aus-
bildung erhalten,
da die Exerzier-
plätze der Haupt-
stadt nicht weit
davon entfernt
lagen.

In eine Frem-
denpension rückte
ein biederer Land-
wehrmann ein.
Er hatte es gut
getroffen und wur-
de ausgezeichnet
verpflegt. Wie
wohl war es ihm,
nach dem schweren Abschied von Weib und Kind
gleich wieder in ein solch freundliches, gasfreies
Haus zu kommen! Er hatte von der Reise auch
tüchtigen Hunger mitgebracht und ließ es sich prächtig
schmecken. Dann suchte er, von den mancherlei
Strapazen der Einberufungstage stark ermüdet, früh-
zeitig sein Lager auf. Doch ehe er sich auf der
weichen, warmen Schlafstätte ausstreckte, blieb sein
Blick mit dem Ausdruck plötzlicher Bewegung auf
dem schlichten Wandspruch haften, der über seinem
Bette hing und in farbig umrandeter Brandmalerei
die trostreiche Inschrift trug: „Fürchte dich nicht,
glaube nur!“ Das war ein Wort, wie es für die
große, ernste Zeit, der er entgegenging, paßte. Ja,

wahrlich! da galt es, sich nicht zu fürchten, wo man
jeden Tag dem Tod ins Auge schauen mußte, und
hier! — also wenn man glaubte, brauchte man es
nicht zu tun. Das war ein gutes Rezept, besser
noch als die gute Abendmahlzeit, mit der er vorher



so freundlich bewirtet worden war. Diese herrliche
Verheißung erquickte seine Seele.

Dankbar legte er sich zur Ruhe nieder, und
noch einmal, ehe er die Augen schloß, mußte er zu
dem Wandspruch hinausschauen, seine Gedanken wur-
den ein stilles Gebet.

Am nächsten Morgen ging's in den strammen
Dienst, der seine höchsten Anforderungen stellte, und
so ging es Tag für Tag mit nur ganz kurzen Ruhe-
pausen, denn es mußte viel geleistet werden in den
wenigen Wochen. Doch jeden Abend, wenn er müde
auf sein Lager niedersank, ging es ihm wie ein
letzter, lieber Gutenachtgruß durch den Sinn: „Fürchte
dich nicht, glaube nur!“

Nun war die Übungszeit zu Ende. Jetzt hieß es, aus der theuren Heimat hinaus in Feindesland ziehen, um auf blutiger Walfstatt zu erproben, was man hier einegerzierte. Ernste Gedanken gingen vor diesem Auszug durch seinen Sinn. Würde er wiederkehren, heim zu den geliebten Seinen, die mit banger Sehnsucht auf ihn harrten? Oder mußte er, des Vaterlandes Herd zu schützen, sein eigenes Leben in die Schanze schlagen?

Zum letzten Male stand er in dem freundlichen Zimmer, sinnend blickte er noch einmal auf die trostreiche Verheißung über seinem Bette. Es war ihm dabei zumute, als ob die Buchstaben von der Wand herüber bis in sein Herz heineinglitten, um sich dort mit unauslöschlicher Flammenschrift einzubrennen.

Zum Schluß hat ihn die freundliche Quartiergeberin, einen Abschiedsgruß in ihr Fremdenbuch zu schreiben. So nahm der Landwehrmann die Feder und schrieb in kurzen, kernigen Worten die Empfindungen nieder, die ihn in diesem Hause am tiefsten bewegten:

„Ein herzliches »Vergelt's Gott« für die vortreffliche Verpflegung, deren ich mich oft erinnern werde, wenn ich draußen im Felde stehe. »Fürchte dich nicht, glaube nur!« dieser Wandspruch meines Quartiers soll mir den Weg weisen, und so hoffe ich auf Wiedersehen.“

So zog er hinaus in den Krieg. Seine Taschen waren noch vollgepackt von allerhand Gutem, das seine freundliche Gastgeberin ihm als stärkende Wegzehrung mitgegeben, aber das Beste von allem blieb doch das Stücklein Lebensbrot, das er sich von der Zimmerwand gebrochen hatte. Das wurde nicht altbacken, und trotzdem er täglich davon zehren konnte, verzehrte es sich doch nicht, sondern blieb immer frisch und bot seiner Seele stärkende Nahrung in den blutigheißigen Wanderungen durchs Feindesland.

Monatelang war er nun schon draußen. Mancher treue Kamerad, der mit ihm aus der trauten Heimat hinausgezogen war, stand nicht mehr an seiner Seite. Die Kugel hatte sie von ihm weggerissen. Doch der beste Freund, der gesagt hat: »Fürchte dich nicht!« blieb stets bei ihm, und er selber blieb wunderbar behütet vor jeder Feindeskugel, die ihn umpfiff.

Hin und wieder war auch ein Grußkärtchen aus dem Felde als Dankeszeichen in sein erstes gutes Quartier zurückgeflogen. Und eines Tages traf auch ein Brief in demselben ein, der etwas Näheres von seinen Erlebnissen auf dem grausigen Schlachtfelde berichtete. Aber es brach auch ein heller Widerschein der bekannten Flammenschrift hervor, die hier an der Wand und dort in seinem Herzen eingebrennt stand.

Mit noch acht Kameraden zusammen hatte er in einem Stalle gelegen. Da war plötzlich mit laut krachendem Getöse ein Schrapnell zu ihnen hereingeschlagen. So schnell war's über sie gekommen, daß

sich keiner mehr hätte hinausretten können, und doch waren sie alle errettet geblieben. Dankbewegt schrieb er dazu: »Es war ein Wunder. Neun Mann waren wir darin, und keinem hat es etwas geschadet. Am anderen Tage schlug eine Granate in den Nebenstall, den wir uns als Küche eingerichtet hatten. Ich selbst war gerade in einem Geschützunterstand, und die Kameraden, die sofort die Küche verließen, als das Feuer anfang, kamen gut davon bis auf einen Unteroffizier, dem die Granate den Arm zerschmetterte. Ein paar mal hätte es auch mich schon haben können. Man muß wirklich seinem Gott danken, daß Er uns behütet. Mir liegt immer der Wandspruch im Sinn, der über meinem Bett hing: »Fürchte dich nicht, glaube nur!« Den habe ich mir mitgenommen in das Feld, und ich hoffe, daß unser Gott mich gesund heimkehren läßt.“

Ja, wahrlich! die den Herrn fürchten, zu denen spricht Er wieder: »Fürchte dich nicht, glaube nur!« Willst du die Kraft und Wahrheit dieses köstlichen Verheißungswortes nicht auch erproben?

Käthe D.

Durchhalten.

(Zum Bild.)

Du großes Wort in erster Zeit
Viel hast du uns zu sagen:
Wir sollen mit dem Blick aufs Ziel
Im Kampf das Letzte wagen
Zu Deutschlands Ehr', zu seinem Wohle —
Durchhalten! heißt die Zeitparole.

Durchhalten, tapfre Helden ihr,
Wollt ihr euch Lob erwerben,
Es geht nach Gottes Plane nur,
Im Leben wie im Sterben.
Seid treu vom Scheitel bis zur Sohle,
Durchhalten! heißt die Zeitparole.

Durchhalten! Hört's, die ihr dabei
Des Krieges Lasten spüret,
Wir wissen, daß des Volkes Dank
Auch eurer Treu gebührt.
Mit Helm und Schwert, mit Brod und Kohle
Durchhalten, heißt die Zeitparole.

Durchhalten, liebes, theures Weib,
Daß du aus deinem Leben
Das Liebste hast mit heißem Schmerz
Als Opfer hingegeben.
Aus Gottes Quell die Kraft dir hole,
Durchhalten! heißt die Zeitparole.

Durchhalten, wenn erwählt du hast
Der Wahrheit Licht zu grüßen,
Sei mutig, traug die Sündenlast
Ans Kreuz zu Jesu Füßen.
Zu deinem Heil und ew'gen Wohle
Durchhalten sei dir stets Parole!

Ch. F.

Fürchte dich nicht, denn Ich bin mit dir!

(Jes. 41, 10.)

„Ich bin mit dir!“ Mit diesem Wort werden immer die Männer Gottes in der Heiligen Schrift ermutigt, wenn sie in schwerer Zeit vor schwierigen Aufgaben stehen. In der That hängt ja davon alles ab, ob Gott mit einem Menschen ist oder nicht. Wo ist man besser geborgen als unter Seinen „ewigen Armen“, und wo hat man mehr Gewähr, daß doch zuletzt alles gut enden muß, als wenn Er unser Leben und alle unsere Anliegen in Seiner allmächtigen Hand hat! O, es ist etwas unsagbar Großes und Seliges, zu wissen, Gott ist mit mir!

Ja, mein Freund, wenn du in dieser seligen Gewißheit stehst, dann wohl dir! Dann kannst du mit getrostem Sinn auch durch die Schreden des Weltkrieges gehen. Dann halte dich nur fest an das Wort: „Fürchte dich nicht, denn Ich bin mit dir!“ Gewiß, der liebevolle Gott wird's mit dir wohl machen — so oder so.

Aber wie, wenn du solche Gewißheit noch nicht hast, wenn du Gott bisher ferne oder doch nicht recht nahegestanden bist? Was dann! O auch dann ist noch Rat. Dann wende dich nur jetzt, gleich jetzt zu Ihm in herzlichem Gebet. Um Jesu, Seines geliebten Sohnes willen, der auch für dich am Kreuze hing, vergibt Er dir gern alle Schuld deines Lebens und nimmt Er dich an. Willst du nicht, wenn du diesen Bund noch nicht oder nicht klar und fest genug gemacht hast, ihn heute machen, daß du fernerhin auch geborgen bist in der Gnaden- und Allmachtshand Gottes? Dann darfst auch du nichts fürchten, was auch kommen mag. Dann gelte auch dir die herrlichen Verheißungsworte oben. Dann wird es zur Wahrheit, was auf dem Säbelfoppell des deutschen Soldaten steht: „Gott mit uns!“ und du kannst in Wahrheit rufen: „Mit Gott für König und Vaterland!“

Ich meine, es wäre der Mühe wert, so in ein klares Verhältnis zu kommen zu dem ewigen Gott, der doch alle Dinge in Seiner allmächtigen Hand hat.

G. Sch.



Vernichtet euer Werk, wenn ihr könnt!

Ein früherer Schauspieler erzählt folgendes: Dreizehn Jahre alt, suchte ich einen Theaterdirektor an, welcher mir versicherte, ich würde mein Glück machen, wenn ich mich nur für jetzt mit einem kleinen Gehalt begnügen wolle. Ich trat dann in allen möglichen Gestalten als Schauspieler auf, und nie gab sich ein Sklave mehr Mühe als ich, um seinem Herrn zu gefallen. Nach sieben Jahren harter Arbeit fing ich an, mehr Geld zu verdienen; sieben Jahre später stand ich im Begriff, ein großer Mann zu werden. Alles glückte mir, und endlich wurde

ich auf mehrere Jahre für ein großes Theater angeworben.

Um die Zeit bemerkte ich im Theater einen Jüngling von etwa fünfzehn Jahren, der mit äußerster Aufmerksamkeit, die mir schmeichelhaft war, zuhörte. Jeden Abend sah ich ihn auf demselben Platze, immer gespannt und leidenschaftlich. Er war von zartem Aussehen, hatte große, blaue Augen und weiches Haar wie ein Kind. Nach zwei Jahren kam er weniger oft, manchmal mit einer Dame, öfter jedoch allein. Sein verändertes Aussehen fiel mir auf, die Wangen hatten hochrote Flecken; die Augen waren glänzend. Nach einem Jahre sah ich ihn nicht mehr und vergaß ihn.

Aber Gott vergaß mich nicht. Eines Tages war mir in einem neuen Stücke die Aufgabe zuteilt, einen Pfarrer lächerlich darzustellen, und da ein solcher in meiner Nähe wohnte, so beschloß ich, denselben unter irgend einem Vorwande aufzusuchen, um ihn gründlich zu studieren.

Eines Tages ging ich hin und erfuhr, daß er nicht zu Hause sei, aber bald zurückkommen werde. Um auf ihn zu warten, führte man mich in ein Zimmer, in das einen Augenblick darauf ein krankes, junges Mädchen auf einem Rollstuhl gefahren wurde. Ich wollte mich zurückziehen; sie bat mich, zu bleiben, hinzusetzend, daß ihr Vater nicht lange ausbleiben werde. Nie werde ich das Gesicht dieses Mädchens vergessen können. Noch nicht sieben Jahre alt, trug sie das Gepräge des Todes auf ihrer Stirn. Ich habe nie etwas Schöneres gesehen; und als sie anfang, mit der Reinheit eines Kindes, einfach und warm zu reden, wie viel Gutes ihr Vater tue, wie viel Schwierigkeiten er zu bekämpfen habe, fühlte ich mich wie festgebannet. Ich kam, um diesen ehrwürdigen Mann lächerlich zu machen! Ganz verwirrt und nach einem Vorwand, fortzugehen, suchend, sagte ich endlich: „Sind Sie nicht krank gewesen?“ Ihr Antlitz leuchtete auf. „O!“ rief sie aus, „ich bin sehr krank gewesen und werde nie wieder gesund; ich sehne mich nach der himmlischen Heimat.“ Ihr tiefer Blick, ihre bebenden Lippen, das war kein Schauspiel. Ich fühlte, wie ein Schwert durch meine Seele ging; ich blieb sitzen, unbeweglich, der Sünde überführt vom Geiste Gottes. Und als der gute alte Pfarrer eintrat, jagte ich ihm, was mich hierher geführt und was mich hier festgehalten habe. Wunderbar erscheint es mir, wenn ich daran denke: Als ein eitler, verführter Mensch war ich in das alte Pfarrhaus eingetreten; demütig, mit heißer Sehnsucht nach dem Frieden, der aus dem Angesicht des sterbenden Mädchens leuchtete, trat ich hinaus.

Nach einigen Jahren war ich nicht mehr Schauspieler. Mit Freuden hatte ich den gewinnbringenden Beruf mit einem ärmlischen, dem eines Stadtmissionars, vertauscht. Ich predigte nur Christum und Sein Kreuz. Was ich gefunden hatte, galt mir mehr als alle Schätze der Welt.

Eines Tages wurde ich zu einem schwerkranken jungen Mann, der mich zu sehen wünschte, gerufen. Eilig lief ich zu dem bezeichneten Hause, es war ein reiches, im schönsten Teile der Stadt. Ich wurde in ein Zimmer geführt, wo auf einem prächtigen Bett ein Kranker lag, der seiner letzten Stunde nahe schien. Seine Stirn war weiß wie Marmor, sein üppiges Haar fiel über die Rissen. Seine noch jugendlichen Züge waren abgemagert, von Leiden entstellt. Schweigend setzte ich mich an sein Bett, da ich ihn bewußtlos wähnte, als er plötzlich die Augen aufschlug und sie mit einem Ausdruck des Vorwurfs und des Zorns auf mich bestete. „Sie sind gekommen,“ sagte er zu mir, langsam und mit Unterbrechungen, „um dem Schiffbruch beizuwohnen — davon Sie der Urheber sind.“ Ich war erstarrt; aber dann tauchte eine ferne Erinnerung in mir auf. Es war der Jüngling, der vor Jahren mit solchem Interesse mir im Theater zugehört hatte. „Ja! Sie! Sie sind jetzt ein Diener des Evangeliums! Vernichten Sie Ihr Werk, ehe Sie den Sündern predigen, geben Sie mir erst wieder, was ich verloren habe, meine Seele!“

„Mein armer, junger Freund,“ sagte ich ihm ganz verwirrt. Er unterbrach mich: „Ihr Freund? Ich bin nicht Ihr Freund, ich sage, Sie sind die Ursache meines Todes. Von Ihnen bezaubert, folgte ich Ihnen und glücklich fühlte ich mich nur im Theater. Was Gutes in mir war, hat es zerstört und meine Seele getötet. Nun?“ fuhr er mit einem Hohnlächeln, das mich schauern machte, fort „nun vernichten Sie Ihr Werk!“ — „O, sprechen Sie nicht so,“ rief ich angstvoll aus, „ich versichere Sie, daß ich mein vergangenes Leben bereut habe. Ich fühle tief das Böse, das ich getan. Vergeben Sie mir, ich bitte Sie auf meinen Knien, wie ich Gott bitten werde, Ihnen zu vergeben, wenn Sie mich nur anhören wollen. Ich beschwöre Sie, geben Sie zu Jesu Christo, wie auch ich es getan habe.“ Er sah mich einen Augenblick starr an. Seine

Lippen zitterten und mit einem tiefen Seufzer kreuzte er seine mageren Hände über seinem Angesicht und brach in heftiges Weinen aus. Wir weinten zusammen!

„O,“ sagte er schluchzend, „ich habe alles verloren, was dem Menschen Achtung erwirbt. Ich hätte lange Jahre leben können, ich näherte mich dem Grabe, nachdem ich meiner Mutter das Herz gebrochen und den Namen entehrt habe, den ich führe! Und während meiner Krankheit habe ich mich des unwiderstehlichen Zaubers, den Sie auf mich ausübten, erinnert und habe Sie gehaßt, ja, Ihnen gesluchet!“

„O, ich verdiene es,“ erwiderte ich, „aber ich kann den Gedanken nicht ertragen, daß Sie mir sterbend fluchen. Ich will Ihnen das Lamm Gottes zeigen. Ich will Ihnen sagen, wie elend Sie auch in Ihren eigenen und in Gottes Augen sein mögen, daß Jesus ihr Heiland sein und Sie mit Seiner Gerechtigkeit bedecken will. Jesus ist nicht für die Gerechten, sondern für die Sünder gekommen. O, wollen Sie mir vergeben?“ Nach einem Augenblick des Schweigens sagte der Sterbende: „O, bitten Sie für mich, und ich will Ihnen vergeben.“

Er reichte mir seine Hand, die ganz von Tränen benetzt war. Nie habe ich so gebetet.

Am nächsten Morgen kehrte ich in aller Frühe zu dem Hause zurück, wo ich die furchtbarsten Augenblicke meines Lebens zugebracht hatte. Die Mutter kam mir entgegen und sagte: „Er ist selig entschlafen und hat mir noch aufgetragen, Ihnen zu sagen, daß er gern stirbe, und daß ein Licht vor ihm sei.“

Ich betete mit der Mutter, wie ich's mit dem Sohne getan, und ein wenig später glaubte ich, gebeugt über den Sarg, von jenen eisigen Lippen nicht mehr den furchtbaren Vorwurf zu hören: „Du hast mich zugrunde gerichtet“, sondern die himmlische Botschaft, nach der meine Seele geheizt hat: „Christus hat mich gereitet!“ (Schweizer Evangelist.)

Versammlungs-Anzeigen.

Bezirk Gießen. Stadtmiffion Gießen, Ederstr. 14.

Jeden Sonntag 1 $\frac{1}{2}$ Uhr: Sonntagschule; 4 Uhr: Jungfrauenverein; 8 $\frac{1}{4}$ Uhr: Versammlung. 4 $\frac{1}{2}$ Uhr: Christlicher Verein junger Männer. Jeden Mittwoch 8 $\frac{1}{2}$ Uhr: Bibelstunde. Jeden Freitag 8 $\frac{1}{2}$ Uhr: Gebetsstunde.

Sonntag, den 6. Februar: Versammlungen in Altenbusch und Wiefel, abends 8 Uhr: Frauenstunde in Grünberg; Donnerstag, den 10. Februar: Bauern.

Bezirk Eich.

Eich, Vereinshaus: Jeden Sonntag 12 $\frac{1}{4}$ Uhr: Sonntagschule; 4 Uhr: Jungfrauenstunde; 8 Uhr abends: Versammlung. Jeden Freitag Kriegsgebetsstunde.

Anzeigen für die Nummern 9—12 bis zum 6. Februar ds. Js. erbeten.

6. Februar: Dorfgill und Holzheim; 1. und 22. Februar: Billingen; 2. und 23. Februar: Bohnbach; 3. und 24. Februar: Wagenborn; 8. Februar: Dorfgill; 10.: Langsdorf; 15.: Ettingshausen; 16.: Oberbessingen; 17.: Vurhardsfelden. 20. Februar: Gemeinschaftskonferenz in Nidda. Text: Luk. 10, 38—42.

Bezirk Sellrod.

5. Februar: Hödersdorf; 6. Februar, nachmittags: Sellrod, Gemeinschaftskonferenz; 7.: Kleineichen; 8.: Grobeichen; 9.: Wahnfeld; 10.: Heltershain; 11.: Röddingen; 13. Februar, nachmittags: Unterfeibertenrod, abends: Oberfeibertenrod durch Prediger Martin.